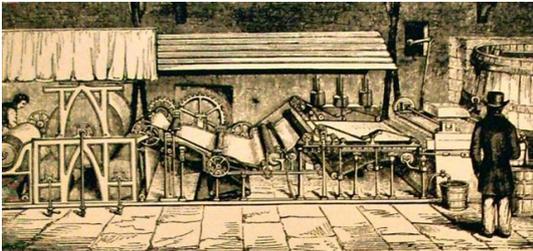


ÜBERDIMENSIONALES KÜCHENMESSER TRIFFT AUF BELLE MO

Industriegeschichte im Museum Wattens



Das Aufeinandertreffen von überdimensionalen Küchenmessern, mit denen einst in der Papierfabrik die Stoffaufbereitungsmaschine ausgestattet war, und einem anmutigen¹, eleganten² Schwan, der Ikone der Marke Swarovski oder auch "Belle Mo" aus dem Onlineshop macht nur das Museum, das Museum Wattens möglich. Indem Wattens einen bedeutenden Industriestandort darstellt, mit der "Papierfabrik Wattens Ges.m.b.H." und "Swarovski", zwei weltweit agierende Firmen, bestimmt die Industriegeschichte

das Museum. Hierbei erfolgt zudem die Konzentration auf die Produktion von Papier sowie von Glassteinen. Einzelne Objekte und ausführliche, bebilderte Informationstafeln geben Auskunft über Geschichte, Produktion und Warensortiment der jeweiligen Firmen.

Die Papierfabrik Wattens

„Schlafen bei der Arbeit wird der hieraus möglicherweise entspringenden Gefahr (...) streng bestraft“.³ Maschinenführer, Maschinenwärter, Heizer, Papierschneider, Stoffträger, Haderndrescher, Hadernschneider, Hadern- und PapiersortiererInnen, PresserInnen, VerpackerInnen, Zählerinnen, sie alle hielten durch Jahrhunderte die Papierfabrik Wattens am Laufen. Diese hat eine lange Geschichte aufzuweisen, welche bis ins Jahr 1559 zurückreicht, zu ihrem Gründer Ludwig Lassl. Da die Schreibarbeit in jenen Ämtern, die mit dem Bergbau und der Hofhaltung Kaiser Maximilians I in Verbindung standen stets zunahm, sah der einstige Schwazer Bergerichtsschreiber in der Eigenproduktion von Papier eine lukrative Einnahmequelle. Die Herstellung erfolgte in einer aufgelassenen Schmelzhütte unter Nutzung der Wasserkraft des Wattenbaches. Der Unternehmer besaß zudem das Privileg, dass im Umkreis von zehn Meilen keine weitere Papiermühle in Betrieb gehen durfte.



Im Museum ist auch nachzulesen, dass die für die Papierherstellung notwendigen Zellstofffasern damals aus Hadern (Lumpen) gewonnen wurden. Sie wurden zerschnitten, gewaschen, ab dem 19. Jh. mit Chlor gebleicht, mit Wasser eingequellt, in Bütten (Zuber) abgefüllt und aus diesen mit Rahmensieben geschöpft, auf Filz abgedrückt, getrocknet, gepresst, geglättet, sortiert und verpackt. Maschinen wie der „Holländer“, zur Stoffaufbereitung um 1670 in Holland erfunden, die 1798 von Louis-Nicolas Robert entwickelte Papier(schüttel)maschine und viele weitere Neuerungen veränderten die Papierproduktion im Laufe der Zeit.

Veränderungen ergaben sich auch stets durch die jeweiligen Besitzerwechsel. Zu den bekanntesten Wattener Papiermacherfamilien zählen die Schwarz, Heilig und Mark. Auch Frauen scheinen als Inhaberinnen auf. Zum Beispiel vermachte Alois Schwarz seinen beiden Schwestern Anna und Maria 1797 den Betrieb, welchen sie auch führten.

¹ www.swarovski.com/Web_DE/de/10006/product/Schwan,_mittel.html

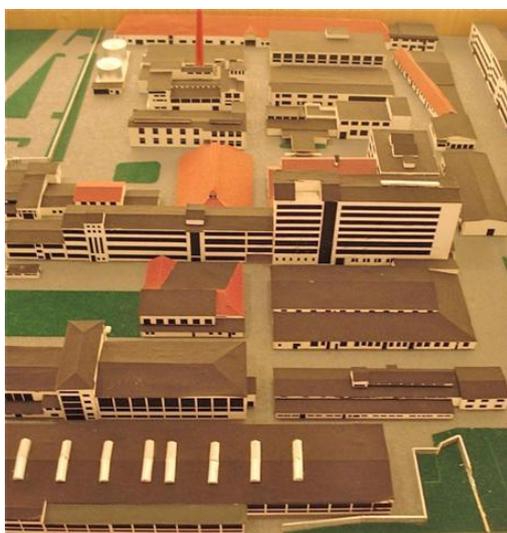
² www.swarovski.com/Web_DE/de/10006/product/Schwan,_mittel.html

³ Aus: Arbeitsordnung für die Arbeiterschaft, 12.9.1911 (Museum Wattens)

„Sämtliche Arbeiter haben sich eines ordentlichen, anständigen gegen Höhere höflichen Benehmens zu befleißigen, den Befehlen der Vorgesetzten unbedingt Folge zu leisten“.⁴ Als Basis der absolutistisch regierten Staaten diente im 18. Jh. das Wirtschaftssystem des Merkantilismus, das mit staatlichen Eingriffen verbunden war. Damit fielen die Privilegien der Papiermühle Wattens, wie Gebietsschutz, Monopol auf Hadernkauf oder Papierverkauf.



Im Jahr 1861 kam es zu einer notwendigen Investition, dem Kauf einer speziellen Maschine, wodurch nun Papier industriell hergestellt werden konnte. Jedoch geriet der Betrieb in finanzielle Schwierigkeiten. Er musste 1865 an die Papierfabrik Imst verpachtet, dann verkauft werden. Diese begann 1868 mit der Herstellung von Seidenpapier. Nach dem Konkurs 1885 übernahm der Innsbrucker Unternehmer Martin Kapferer die Papierfabrik Wattens. Es erfolgte die richtungsweisende Umstellung auf die Produktion von Zigarettenpapier. Die folgenden Besitzer erhöhten die Kapazität und vermehrten die Papiersorten. 1907 wurde der Betrieb an die Papierfabrik Olleschau in Mähren verkauft.



Die Produktion wurde während des Ersten Weltkrieges eingestellt. Sie wurde durch die neuen Besitzer, die Wiener Fa. Bunzl & Biach AG mit Kriegsende wieder aufgenommen. Trotz Weltwirtschaftskrise konnte modernisiert und expandiert werden. Mit dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich 1938 wurde die Papierfabrik Wattens arisiert und Felix Bunzel musste in die Schweiz emigrieren. Sie erhielt nun den Namen „Kontropa“ (Kontinentale Rohstoff- und Papierindustrie).

Zu Ende des Zweiten Weltkrieges war wiederum die Produktion eingestellt worden. Im Jahr 1946 erfolgte die Restitution der Wattener Papierfabrik an die Fa. Bunzl & Biach AG. 1962 ging die größte Zigarettenpapiermaschine der Welt hier in Betrieb. Seit 1968 wurde nur mehr Rollen- und Bobinenware (Schmalroller) hergestellt. Elf Jahre später ging die Fabrik als „Papierfabrik Wattens Ges.m.b.H.“ in das Unternehmen der Familie Trierenberg, Dr. Feurstein GmbH und Tannpapier Ges.m.b.H., mit Sitz in Traun (OÖ), über. Hauptsächlich werden

Zigarettenpapier, Filterumwickel- und weiße Mundstückpapiere sowie Dünndruckpapiere und Architekten-Skizzenpapier hergestellt, mit einem Exportanteil von über 90 % in ca. 80 Länder.

„Das Rauchen ist strengsten verboten“⁵

Seit 1980 gehört das Unternehmen der delfortgroup AG an. Auf der Homepage kann der aktuelle Stand, der im Museum nicht aufgezeigt wird, nachgelesen werden. Der Betrieb arbeitet heute mit fünf Papiermaschinen, beschäftigt 435 Leute und produziert pro Jahr 50.000 Tonnen Dünndruck und Zigarettenpapier. Die Marke „Wattenspapier“ ist hierbei Weltmarktführer und exportiert in über 100 Länder. Letztens konnte in der Presse verfolgt werden, dass Zigarettenpapier aus Wattens gefragter denn je ist. Eine neue EU-Regelung besagt, dass nur mehr selbstverlöschende Zigaretten verkauft werden dürfen. In Wattens werden heute diese dazu notwendigen Spezialpapiere entwickelt.

Swarovski Wattens

Vom Experiment zu einer fixen Größe

Die Firma Swarovski kann zwar nicht auf eine so lange Geschichte wie die Papierfabrik Wattens zurückblicken, jedoch ist sie nicht weniger erfolgreich. Der Darstellung ihrer Entwicklung ist der zweite Teil des Museums gewidmet.



⁴ Aus: Arbeitsordnung für die Arbeiterschaft, 12.9.1911 (Museum Wattens)

⁵ Aus: Arbeitsordnung für die Arbeiterschaft, 12.9.1911 (Museum Wattens)

Wiener Brillanten und böhmische Kristalle

Bereits im 18. Jahrhundert konnten geschliffene Edelsteine in Glas nachgeahmt werden, die zu erschwinglichen Preisen erhältlich waren. Im 19. Jh. wurden sie vor allem von den böhmischen Glasschleifern hergestellt, wobei Gablonz den Mittelpunkt darstellte. Aus Böhmen stammt auch Daniel Swarovski. Er wurde 1862 in Georgenthal geboren, wo sein Vater als Glasschleifer tätig war. Daniel Swarovski gründete 1883 die Firma Eduard Weiss u. Co in Wiesenthal mit. Als der Betrieb bereits nach fünf Jahren eingestellt werden musste, wird er technischer Berater bei der Firma Strauss in Gablonz. 1891 kehrte er als technischer Leiter in seine einstige Firma zurück. Das Patent auf einen neuen Schleifapparat wurde 1892 in Prag angemeldet und Armand Kosmann, ein finanzkräftiger Kunde aus Paris, konnte als weiteren Gesellschafter gewonnen werden. Eine bedeutende Absatzsteigerung ermöglichte die Vergrößerung der Fabrik. Zu wenig Wasserkraft und zu viel Konkurrenz veranlassten ihn einen neuen Standort zu suchen, diesen fand er in Tirol, in Wattens.



Eine erfolgreiche Familiengeschichte

Daniel Swarovski kaufte 1895 die Gebäude der inzwischen stillgelegten Lodenfabrik Rhomberg und richtete eine Schleiferei für Glasschmucksteine ein. Die Maschinen wurden aus Böhmen hierher gebracht. Die Produktion und der Verkauf liefen gut an. Die Lieferungen gingen vor allem an Pariser Steinhändler. Die Errichtung neuer Gebäude wurde notwendig, wie auch der Ausbau der Energiezufuhr. Ein eigenes Kraftwerk konnte 1907 in Betrieb gehen. Im sogenannten Laboratorium in der Au im Unterdorf erfolgten Experimente zu neuen Herstellungsmethoden. Indem nun Rohglas selbst produziert werden konnte, machte sich die Fa. Swarovski von den Zulieferern in Böhmen, aus Gablonz, unabhängig.

Als 1912 die Aufträge ausblieben und 1914 viele Arbeiter zum Militär eingezogen wurden, musste der Betrieb stillgelegt werden. Anstelle von Glasschmuck wurden nun Granaten hergestellt. Daniel Swarovski arbeitete in seinem Laboratorium weiter. Er entwickelte neue Schleifmaschinen. Die Glasschmucksteine konnten damit in großen Mengen und billiger produziert werden. Die Wirtschaftskrise von 1929 ließ den Absatz jedoch zurückgehen und es kam zu Entlassungen. Willi Swarovski, Sohn Daniel Swarovskis, entwickelte 1935 den ersten Prototyp eines Feldstechers. 1939 ergingen durch das Heer Aufträge an die Optik und Schleifmittelproduktion. 1940 wurden Feldstecher für die Wehrmacht gefertigt.



Nach dem Zweiten Weltkrieg, 1948, erfolgte die Auslagerung des Produktionsbereiches der Optik nach Absam-Eichat und 1950 die der Schleifmittelherstellung nach Schwaz. Swarovski Optik zählt heute zu den bedeutendsten Herstellern von optischen Präzisionsgeräten, wie zum Beispiel Ferngläser, Zielfernrohre, Ausziehfernrohre oder Doppelteleskope. Eine weitere Produktgruppe von Swarovski ist Swareflex, die ebenfalls 1950 gegründet wurde. Hier werden besonders qualitätvolle Glasrückstrahler produziert. 1957 wurden die ersten Versuche der Edelsteinschleiferei unternommen. Heute besitzt Swarovski die größte Synthesen- und Diamantimitationschleiferei der Welt.



Eine gute Auftragslage ermöglichte die Vergrößerung des Werkes in Wattens. Als Daniel Swarovski 1956 starb folgten ihm seine Söhne nach. Die Fa. Swarovski blieb stets in Familienhand. Neue Produktionsfelder wurden gesucht und gefunden, so zum Beispiel die Herstellung von Lusterbehang, die 1965 aufgenommen wurde sowie seit 1975 die Produktion von Geschenkartikeln.

Schließlich wird im Museum darauf verwiesen, dass wie schon die Papierfabrik, so auch Swarovski seit Beginn des 20. Jahrhunderts Wohnhäuser für die ArbeiterInnen bauen ließ.

In der Nachfolge des "Juweliers des Königs"

Dass Glas vor allem aus Quarzsand, Pottasche, Minium und Soda hergestellt wird, lässt sich auf den Informationstafeln nachlesen. Die Rohstoffe werden dann im Ofen geschmolzen, wobei zwischen 700 und 1200 Grad Celsius die Masse besonders gut geformt werden kann. Die Formgebung erfolgt durch Pressen. Die Rohlinge werden gefärbt, mit Natursandsteinen geschliffen und poliert. Eine Veredelung wird durch Similisieren erzielt, d. h. Die Rückseite wird mit einer Silberschicht überzogen, sodass der Lichtstrahl reflektiert, und durch das Auftragen von Effektbelägen durch Bedampfen.

Die Glassteine von Swarovski tragen die Qualitätsbezeichnung "Strass-Stones". Der Name wird auf den aus dem Elsass stammenden Juwelier und Erfinder Georg Friedrich Strass (1701-1773) zurückgeführt, der in seinem Pariser Betrieb Diamanten-Imitationen herstellte. Er durfte sich "Juwelier des Königs" nennen. Im Königszimmer Ludwig XIV. im Schloss Versailles befindet sich heute ein historischer Prachtluster, welcher im Jahr 1980 die Fa. Swarovski rekonstruiert hatte.

Öffnungszeiten: Mitte Juni–Mitte September, jeweils am Freitag von 17:00–18:00 Uhr, Führungen
jederzeit nach Vereinbarung

Adresse: A-6112 Wattens, Höraltstraße 4

Tel.: +43 (0) 5224 / 54012

Mail: office@museum-wattens.at

www.museum-wattens.at

Text: © Land Tirol; Dr. Inge Praxmarer

Fotos: © Abbildungen 1-6, 8: © Land Tirol; Dr. Inge Praxmarer, Abbildungen 7, 9: © Museum Wattens

Abbildungen:

- 1 - Komplette Papiermaschine von 1859
- 2 - Zigarettensorten
- 3 - Umroller: Für die Weiterverarbeitung an den nachfolgenden Maschinen bzw. für den Transport zum Kunden wird die maschinenbreite Papierbahn geteilt. Rotierende Kreismesser schneiden das Papier in die gewünschten Dimensionen. Die Rollen kommen entweder zur Versandvorbereitung in die Packerei oder in das Zwischenlager.
- 4 - Blick in die Abteilung "Swarovski Wattens"
- 5 - Modell des Swarovski Werkes
- 6 - Armband
- 7 - Prinzip des Schleifens eines Schmucksteines
- 8 - Vor der Villa Swarovski. Daniel Swarovski war Besitzer des ersten Autos mit elektrischer Lichtanlage in Tirol.
- 9 - Sortiment aus dem Tyrolit-Schleifmittelwerk, Schwaz